

Predigt (1. Mose 11,1-9), Pfingstmontag, den 13.6.2011:

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 11. Kapitel des 1. Mosebuches:

1 Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. 2 Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. 3 Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel 4 und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. 5 Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. 7 Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! 8 So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. 9 Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Liebe Gemeinde!

Haben Sie noch den schönen Gottesdienst von gestern vor Augen? Das war doch wirklich toll! Da hatten wir wirklich seit langem mal wieder volles Haus. Da war soviel Glanz in unserer Hütte. Unsere koreanischen Geschwister haben musikalisch soviel Schönes und Hochwertiges zum Gottesdienst beigetragen. Alles war so kunterbunt in verschiedenen Sprachen - deutsch, englisch, koreanisch, japanisch - und doch konnte jeder die frohe Botschaft von Jesus

Christus verstehen. Zu mindestens konnte man etwas Gutes aus dem Gottesdienst mitnehmen. Davon bin ich überzeugt. Es war eine durch und durch geistliche Atmosphäre. Da fiel es einem leicht, etwas vom Geist Gottes zu spüren! Das stimmte einen wirklich richtig auf Pfingsten ein!

Ganz im Sinne der Pfingstgeschichte haben wir gemeinsam aus verschiedenen Nationen den Pfingstgottesdienst gefeiert. Was für ein Erlebnis!

Heute - geben wir es ehrlich zu - sieht das schon etwas anders aus. Die meisten Stuhlreihen sind eher leer und nur ein paar treue oder auch neugierige Gottesdienstbesucher haben hierher gefunden. Aber wie schon gesagt: Schön, dass Sie da sind!

Aber nicht nur die Zahlen sind anders. Auch die Geschichte, die heute im Mittelpunkt steht, ist eine ganz andere. Ja, sie steht völlig im Gegensatz dazu!

In der Apostelgeschichte führt der Heilige Geist die Menschen aus den verschiedenen Völkern zusammen. Jeder kann die frohe Botschaft in seiner Sprache verstehen.

In der Geschichte vom Turmbau zu Babel hingegen kommt es am Ende zur Trennung zwischen den Völkern und zur Sprachverwirrung. Keiner kann den anderen mehr verstehen.

Eine negative Geschichte, aber auch schön anschauliche Geschichte ist das. Wer hat nicht schon gerne in seiner Kindheit oder vielleicht auch als Erwachsener noch Türme gebaut, bis es nicht mehr ging und sie zusammenstürzten. Das Spiel Jenga mit den Bauklötzen erfreut sich ja noch heute der Beliebtheit. Da liegt irgendwie ein Reiz drin.

Ja überhaupt sehe ich in der negativen Geschichte vom Turmbau erstmal auch Positives.

Es ist doch toll, wenn man gemeinsam Projekte auf die Beine stellt. Ich denke da nicht nur an den guten Gottesdienst gestern, am Pfingstsonntag, sondern auch an den schönen Gottesdienst an Christi Himmelfahrt im Park vor der Reformationskirche unter strahlend blauem Himmel zusammen mit Bayenthal

und Zollstock. Das war doch eine gemeinsame Sache, die sich sehen lassen konnte.

Wir Menschen können einfach viel Tolles und Schönes auf die Beine stellen. Um in dem Bild des Turmes und der Stadt zu bleiben: Ich habe vor mehreren Jahren eine Urlaubsreise nach Malaysia gemacht. Da war ich auch in der Großstadt Kuala Lumpur. Was standen da für tolle Bauten und hohe Türme! Einfach beeindruckend! Besonders die Petronas Twin Towers hatten es mir angetan. Das sind Zwillingstürme, die lange Zeit mit zu den höchsten Gebäuden der Welt gehörten, die man auf einer Zwischenbrücke mit riesigen Glasfenstern besichtigen kann. Da gibt es einen Riesenandrang, um eine Karte dafür zu ergattern. Ich habe so eine Karte bekommen. Was war das für ein erhabener Blick von dort oben! Einfach atemberaubend! Zudem hatte ich im eigenen Hotel, im 36. Stock einen prima Blick schon morgens beim Frühstück auf diese Türme. Und schließlich war die Stadt selber so imposant. So viele Menschen unterschiedlicher Herkunft mit ihren verschiedenen Sprachen und Kulturen. Das alles war wirklich für mich ein Erlebnisurlaub.

So ähnlich muss man sich das übrigens auch in Babel vorstellen. Babel gilt mit als das älteste Kulturland der Welt - heute gelegen im Irak. In Babel trafen sich die Menschen aus allen Ländern. Da wurden viele Sprachen gesprochen und da gab es sicher manche imposanten Bauten.

Ich finde daran erstmal auch nichts falsch. Der Mensch hat den Auftrag von Gott, aus der Welt was zu machen. Menschliche Neugier, Kreativität, Erfindungs- und Schaffensgeist sind dabei was Gutes und nicht als böse von vornherein zu verwerfen. Stabilität, Sicherheit sind auch etwas, das man gut heißen kann, worauf wir zu recht Wert legen. Dazu kommt noch der Wunsch nach Gemeinschaft und Einheit, nach Eintracht und Frieden. Das sind doch alles gute Sachen. Ich kann da so erstmal nichts Schlechte drin sehen.

Der Knackpunkt der Geschichte in dem ganzen Turmbauprojekt liegt vielmehr woanders.

Man muss sich in dem Punkt genau fragen: Nehme ich wirklich den Auftrag Gottes wahr? Diene ich damit wirklich dem anderen und an der Welt? Gebe ich damit Gott und seinem Namen die Ehre?

Oder geht es vielmehr nur um mich selbst und meinen eigenen Namen?

Genau da läuft es beim Turmbau zu Babel schief und nimmt deswegen auch kein gutes Ende.

Guter Erfindergeist ist mit dabei - ohne Frage. In dem Land Schinar, wo Babel lag, gab es eigentlich kein vernünftiges Baumaterial. Also hat man Ziegel gestrichen und gebrannt. Als Mörtel musste Erdharz herhalten. Gar nicht so schlecht die Idee!

Aber dann wird's falsch, als die Menschen sich sagen: ‚Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen.‘ Denen geht es gar nicht um den anderen, um ihren Mitmenschen geschweige denn um Gott. Die wollen sich selbst einen eigenen Namen machen, ein eigenes Denkmal setzen. Genau da geht die Rechnung nicht auf.

Da ist das Ganze überhaupt nicht mehr vom Geist Gottes durchdrungen. Da überhöht sich der Mensch selbst und wird maßlos. Da erkennt er nicht seine Grenzen, die Gott ihm gesetzt hat. Die Absicht, sich selbst einen Namen zu machen anstatt dem Namen Gottes die Ehre zu geben, scheitert hier so kläglich.

Der Verfasser der Geschichte macht das auch sehr deutlich: Da bauen die Menschen einen Riesenturm und Gott muss hernieder fahren, runterkommen, um das Ganze anzuschauen. Zweimal erwähnt der Verfasser, dass Gott richtig in die Tiefe kommen muss. So groß ist der Unterschied zwischen Gott und dem Menschen, egal was er an Großprojekten am Laufen hat.

Gott setzt hier also dem Menschen klare Grenzen! Er spricht hier ein deutliches Wort: Dir Mensch ist nicht alles erlaubt und möglich! Du hast dich nicht dir selbst zu verdanken, sondern mir! Gib nicht deinem Namen, sondern meinem Namen die Ehre!

Ich denke da als Pfarrer an manche Geburtstagsbesuche, wo mir ab und zu der Satz gesagt wird: Mir ist im Leben, wo ich soviel geschafft habe, noch nichts geschenkt worden. Im Grunde genommen ist das ein gottloser, ja blasphemischer Satz. Natürlich ist mein Leben mit all meinen Gaben und Fähigkeiten, auch mit allem, was ich geschafft habe, ein Geschenk Gottes!

Sie merken: Die Geschichte vom Turmbau zu Babel ist etwas, das die Menschen damals wie heute betrifft. Das ist irgendwie eine Erfahrung, die der Mensch durch die Generationen hindurch kennt. Man hat jede Menge Gaben, Stärken und Fähigkeiten mit auf den Weg bekommen. Die Frage ist wie gesagt: Setze ich das für den anderen, für die Welt und zur Ehre Gottes ein? Akzeptiere ich dabei die Grenzen, die mir gesetzt sind? Oder will ich mir selbst ein Denkmal setzen und meinen Namen anstatt Gottes Namen in Ehren halten?

Genau das gilt es neu zu bedenken und in richtiger Weise zu beherzigen?

Also ich ertappe mich öfters dabei, dass ich da auch auf ein kleines Stückchen Ehre, ja manchmal auch auf ein großes Stück Ehre aus bin und ich einen Namen vor den anderen haben will.

Der Auftrag des Herrn gerät aber so in den Hintergrund und sein Name geht so unter.

Die Geschichte aus dem 16. Kapitel des Matthäusevangeliums erinnert mich daran, macht mir das neu bewusst: Da geht es mal nicht um die Menschen, sondern um Jesus selbst und um seinen Namen. Alle möglichen Antworten auf die Frage, wer er sei, fallen den Jüngern dazu ein. Du bist so was wie Johannes, der Täufer, wie der Wunderprophet Elia, wie Jeremia oder ein anderer von den tollen Propheten. Auf die Frage an Jünger, für wen sie ihn selbst halten, bringt es Petrus auf den entscheidenden Punkt: ‚Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!‘ Petrus spricht den Namen aus, auf den es ankommt - auch in unserem Leben.

Jesus Christus ist der Name, der im Mittelpunkt steht, nicht unser eigener Name.

Genau das ist es auch, was das Pfingstfest uns deutlich vor Augen führt. Der Heilige Geist lässt uns nicht abheben und uns unser eigenes Ding machen. Er lässt vielmehr hell und klar aufleuchten, dass Gott, dass Jesus selbst im Mittelpunkt unseres Lebens steht, - auch in allem, was wir an kleinen oder großen Projekten laufen haben.

Er macht uns neu den Auftrag unseres Herrn klar, wofür wir eigentlich alles machen - in unserem Beruf, in unserer Familie, in unserer Gemeinde!

Er führt uns klar vor Augen, in welchem Namen wir das alles tun!

Und ich bin überzeugt, wo wir das neu erkennen und uns von Gott selbst berühren lassen, da können wir uns voller Elan und Motivation aufmachen und die Dinge, die vor uns liegen, mit Freude anpacken und manche tollen Ideen, die wir haben, auch in die Tat um setzen. Da können wir wirklich dem anderen mit dem, was wir schaffen, dienen, uns mit ihm versöhnen und vereinen. Da können wir der uns anvertrauten Welt wirklich einen Dienst erweisen und mit ihr richtig umgehen. Da können wir letztendlich Gott, Jesus Christus, unserem gekreuzigten und auferstandenen Herrn die Ehre geben. Der Heilige Geist - gerade an Pfingsten - lädt uns dazu ein! Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.